



Nanci de Paz Fernández (1950) studierte Lehramt an der Normalschule von León mit Schwerpunkt Englische Philologie. Sie arbeitete als Lehrerin an mehreren Orten in Bierzo und Valdeorras.

Er studierte Französische Sprache und Zivilisation an der Sorbonne und der Universität Angers sowie Englisch an den Universitäten von Limerick (Irland) und Reading (Vereinigtes Königreich). Er erwarb das Höhere Zertifikat in Französisch, Englisch und Galizisch am E.O.I. von León, Ponferrada bzw. Ourense.

Bergsteigerin, Santiago, Reisende, sie hat Berge, Straßen und Länder auf fünf Kontinenten bereist.

Der Camino de Santiago im Jahr 1976: In den Fußstapfen der alten Pilger treten

Die Pilger, die einst die Straßen nach Santiago füllten, hatten aufgehört vorbeizukommen, aber die Legenden um sie herum blieben in der kollektiven Vorstellung, und der Camino war da, rief uns, wartete darauf, dass ihn jemand wieder betritt.

Das dachten wir auch, als wir im Juli 1976 beschlossen, den Camino in Astorga zu starten, mit einem prägnanten Plan: 30 km pro Tag und mögliche Zwischenstopps.

Wir haben die Rucksäcke mit dem Minimum beladen, das wir für 10 Tage brauchen konnten, und nicht zu vergessen den Schlafsack und die Beine zur Arbeit!

Die Anreise nach Ponferrada war einfach, da die Strecke wie heute verlief, allerdings ohne Asphalt.

Es war Dämmerung, als die vier Pilger Foncebadón betrat. Die wenigen Dorfbewohner sahen uns misstrauisch an, aber wir kannten den Hirten der Herde, der uns in jener ersten Nacht beschützte.

Am Morgen begrüßten wir den Cruz de Ferro, ein einfaches Bauwerk, in dem noch keine verlassenen Stiefel vorhanden waren. Wir hinterließen unsere Sünden bei dem Stein, den wir in den Haufen gelegt hatten, und setzten unseren Weg nach Ponferrada fort, der Stadt, in der meine Eltern damals lebten: Haltepunkt und Gasthaus.

An der Ausfahrt entfernten wir uns so weit wie möglich von der Nationalstraße und folgten den Straßen von Dorf zu Dorf, wie uns die freundlichen Nachbarn mitteilten. Während wir uns im Garten von Villafranca ausruhten, trafen wir einen Pilger aus Madrid, der noch am selben Tag in Ponferrada aufgebrochen war. Wir fahren weiter nach Pereje und hören, bevor wir schlafen gehen, aufmerksam auf die Hinweise, weiter nach Cebreiro zu fahren. Wir haben die Schönheit dieser Wälder nie vergessen. Nach La Faba machten wir ein Nickerchen mitten auf dem grasbewachsenen Weg, bis uns ein Traktor weckte und uns überfahren wollte. Wir kamen rechtzeitig in Cebreiro an, um das Heiligtum zu besuchen und mit Don Elias zu sprechen, der bereits eine Autorität war. Er freute sich, uns zu sehen, er freute sich, dass Pilger zu Fuß ankamen. Er hat uns klugerweise auf die Route geraten, und wir haben unsere Reiseroute geändert.

Am nächsten Tag verbrachten wir die Nacht auf Samos, wo die Brüder uns erlaubten, in der Galerie des Klosters zu übernachten.

Soweit wir in unseren Gesprächen mit den Einheimischen erkennen konnten, hörten die Pilgerfahrten zu Fuß nicht ganz auf. In den Dörfern waren sie nicht überrascht, uns zu sehen, und waren bereit, "dem Pilger Unterkunft zu geben". Einige Autos hielten an und fragten uns, ob wir etwas brauchten. Sie kümmerten sich um uns, boten uns Essen an, wollten uns in den Läden keine Gebühren berechnen... Alles war sehr vertraut, obwohl es ihnen seltsam vorkam, dass wir die Pilgerreise ohne "Angebot" gemacht hatten.

Abgesehen von dem Unbehagen, viele Kilometer auf der Straße zurücklegen und den Weg zurückgehen zu müssen, wenn wir wegen fehlender Beschilderung verwirrt waren, war das der größte Unterschied zwischen dieser Straße und denen, die wir seitdem befahren haben. Jetzt ist der Pilger ein Sprengstoff der lokalen Wirtschaft, damals waren wir Gäste der Stadt. Ein weiterer großer Unterschied war die Art, den Camino ohne Druck zu fahren. Es wurde nichts festgestellt. Du musstest zu keinem Zeitpunkt irgendwohin kommen. Alles floss, wie der Weg dich führte.

In Paradela hat uns der Bürgermeister die Schule verlassen, damit wir übernachten konnten. Die Nachbarn äußerten ihre Meinung zur zu folgenden Route. Sie erzählten uns von der Straße, die nach Palas de Rei führte. Generell von Straßen und Kreuzungen haben wir diese Option gewählt, ohne an mögliche Kreuzungen zu denken. Wir standen vor einer wunderbaren Kreuzung und wagten es nicht, uns zwischen zwei abweichenden Wegen zu entscheiden, als ein mit Heu beladener Wagen erschien, als wäre es der von Königin Lupa, der die Überreste des Apostels transportierte. Nach seinen Fahrten erreichen wir das Ziel, nachdem wir 17 km länger gelaufen sind als erwartet,

In den letzten Etappen trafen wir auf einen weiteren Pilger, einen jungen Franzosen, der Roncesvalles mit wenig Gepäck verlassen hatte (er hatte sogar die Karten ausgeschnitten). Er erzählte uns, dass er etwa 70 Kilometer am Tag zurücklegte; er kehrte aus Santiago zurück, indem er den umgekehrten Weg zu seinem Herkunftsland machte.

Wir wurden auch von einer Gruppe von Fahrrern aus Pamplona überholt, die die Woche in San Fermín nutzten.

Wir verbrachten die letzte Nacht am Flughafen Lavacolla und legten früh einen obligatorischen Halt am Brunnen ein, wie alle, die uns auf dem Camino vorausgegangen waren.

Auf dem Hügel, auf dem heute der Berg Gozo steht, erschien das Ziel unseres Vorhabens majestätisch. Die Glocken läuteten in San Marcos.

Wir gehen weiter, nun unaufhaltsam, ohne jegliche Unannehmlichkeit und betreten die Kathedrale durch die Tür der Vergebung mit unseren Rucksäcken auf dem Rücken. Ja, es waren Menschen da, aber das Portico de La Gloria war leicht zugänglich. Wir schaffen es, unsere Finger in die Spuren zu stecken, die die Jahrhunderte auf der Säule des Mullions hinterlassen haben. Dann gaben wir dem Heiligen sanft die drei Croques und baten um Weisheit, wie es Fonsecas Schüler taten, und gingen stolz durch das zentrale Kirchenschiff zu den ersten Bänken, um die Pilgertmesse zu erleben. Als am Ende der Botafumeiro über unsere Köpfe flog, fühlten wir uns leicht, schwebten in den wunderschönen Bildern des Caminos, die uns die Blasen, die Steifheit, die harten Böden, die zweimal zurückgelegten Überquerungen vergessen ließen ... bis es jegliche unangenehme Empfindung vollständig aufhebt.

Als wir gingen, machten wir das Foto an der Fassade des Obradoiro, dieses großartige Schnappschuss, das wir alle wiederholen, wenn der Camino uns mit derselben Begeisterung wie beim ersten Mal bringt.

Nanci de Paz Fernández

